



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 21. Die natürliche Forcht des Todts sol eine Gottliebende Seel nicht hinderen/ daß sie nicht seiner verlange/ und bey seiner Ankunfft sich nicht erfreue.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)

genug zu thun / und bette mit der H. Abtiffin Aldegunda inständigst zu Gott / daß wo deine frey angenommene Buß Werke / nicht zulänglich fallen zu Auslöschung deiner Sünden / so wolle er dir aus Gnaden noch darüber so viel Leiden zuschicken / damit du Zeit Lebens völliig mögest genug thun / daß wollest du mit Danck von seiner Hand annehmen.

XXI. Capitel.

Die natürliche Forcht des Todts soll eine Gottliebende Seele nicht hinderen / daß sie nicht seiner verlange / und bey seiner Ankunfft sich nicht erfreue.

I.

Uber / ach ! sagst du / wie mag ich zum Todt ein Verlangen tragen ? wan seine Vorbotten seyn die äusserste Verlassung / tödtliche Ohnmachten / Schmerken und Aengsten der letzten Kranckheit ? wan seine Ankunfft eine Trennung jenes Bands mit welchem Leib und Seel / zwey so gute Freunde Zeit . Lebens seyn verknüpfft gewesen ? wan sein Gesolg / die Vermöderung / Fäule / Gestanck und das finstere Grab ist / ein Schew der Augen und Nasen ? wan er an ihm selbst ein Straff der Sündel / und für das erschröcklichste unter allen Dingen einstimmig gehalten wird ? L. Leser ! ehe ich mit der Antwort andiene / habe ich ein und anderes zu fragen : du glaubest ja / daß den Gerechten

188 Von unermesslicher Liebe zu Gott
nach dem Todt ein ewiges überglückseliges Le-
ben werde vorbehalten / gegen welches / diß ge-
genwärtige Leben ein Todt zu achten? du hof-
fest ja auch / du werdest zu diesem kostbaren
Leben vermahlens widergeboren werden / weil
du darumb erschaffen / und es dir von Gott ver-
sprochen ist / durch dessen gegenwärtige Hülf/
du gar leicht dazu gelangen magst. Und weil
du weißt / das Gott ein unermessenes Gut sey/
verlangest du ja auch Gott ewig zu sehen und
zu besigen? Ja! nuhn zur Sache. Alles / was
du wider den Todt eingewendet daß gebe ich
zu / und gestehe gar gern / daß er in solchem
Aufszuch nicht könne verlanget / noch geliebet
werden. Aber thuest du recht Christliche Au-
gen auff / und siehest den Todt an / als einen
unumbgänglichen Weeg zur Anschauung Got-
tes und ewigen Glückseligkeit / und wilt ihn
dannoch fürchten / das legt die Schwachheit dei-
nes Glaubens / deiner Hoffnung und Liebe zu
Gott hell am Tag. Wärest du in diesen Theo-
logischen Tugenden wohl gegründet / so wür-
dest du seiner mit Ungedult erwarten / bey län-
gerer seiner Verzögerung dich ungedulden / und
ihn bey seiner Ankunfft mit Freuden begrüßen.
Es machet nemlich das ewige übernatürliche
Gut / dessen Besiz uns der Todt einraumet /
alle Todts-Bitterkeit / und schreckbahre Gestalt
aus Herz und Augen schwinden. Socrates
war

war ein Heyde / und wiewohl er ihm von keiner anderen Glückseligkeit nach dem Todt träumen lieffe / als nur von einer die natürlich / und ein Überhebung aller natürlicher Ubel ist / trug er doch nach dieser ein so sehnliches Verlangen / daß er sich erbotten nicht nur ein / sonder mehrmahlen zu sterben umb ihrer zu genieffen. Was würde er gesagt haben / wan er mit uns einer übernatürlichen ewigen Glückseligkeit hätte mögen gewartig seyn?

II. Umb dieser Sache ein Licht zu geben / last uns sezen / der Römische Redner Cicero, wäre aus Griechenland / da er im Elend war / wieder auff Rom beruffen; indessen aber seyn die Flüsse hoch angeschwollen / die Wege unbrauchbar / und die Reisende bey jeder überfahrt mit neuen Aufslagen beschweret; solte alles diß seine vorhabende Reise wohl hintertrieben haben? meines Erachtens würde ihn auch kein Zugpferde / umb einen Augenblick haben zurück gehalten / weil er doch einsmahls durchbrechen mußte / wan er gedachte wieder auff Rom zu kommen / wo er den Sitz seines Glücks und die Schau-Bahn seiner Ehren hatte. Müßu sag mir Gottliebende Seele! büßt du nicht aus dem Elend dieses armseligen Lebens zum Himmel zur Glückseligkeit der Auserwehltten beruffen? solte dan der Weg dahin / der Todt / dir so entsetzlich fallen / daß du drumb Scheu tragest ihn herghafft an.

190 Von anmüthiger Liebe zu Gott
anzugehen? der Todt ist ein Zoll / den uns Gott
zu zahlen aufferlegt / was fürchtest du dir sel-
bigen zu erlegen / in Ansehung deiner bevorste-
henden Herzlichkeit? haben dan die Teuffel selbst
sich nicht erbotten über eine mit Messer und De-
gen besetzte Säule von der Erden bis zum Him-
mel einzuklimmen? ja umb allein einen Augen-
blick Gott zu sehen / sich uhrbietig gezeiget bis
zum jüngsten Tag zu leyden / was die sämpfli-
che Verdammte in der Höllen leyden? *Cæsari.*
l. 5. c. 10. Specul. Exempl. dist. 9. ex 63.
Ich bekenne / es ist hart / lang mit dem Todt
ringen; aber wie weit süßer ist's ewiger Freu-
den genießten! die Trennung der Seelen von
dem Leib ist bitter / aber wie weit süßer ist die
vollkommene Vereinigung mit Gott! die Ver-
werfung des Leibs ist entsetzlich / aber wie her-
lich seynd die Gaben eines glorificirten Leibs!
ich weiß es in Wahrheit nicht zu fassen / wie ein
Christ bey bevorstehendem Todt erbleichen / ver-
wirret seyn / und Leyd tragen könne: wie? Gott
dein Vatter ladet dich zum Himmel ein / er legt
dir durch die gewisse Hoffnung für Augen jene
Güter die kein Auge gesehen / kein Ohr gehört /
und in keines Menschen Herz gestiegen seynd /
du magst im Augenblick den Besitz jener Gü-
ter antretten / die dein Herz zumahl begnügen
werden / du aber siehest beym Eingang ein dürr
und mageres Larven-Gesicht mit einer Sense
in

in der Hand da stehen / das man den Todt nennet / und hiedurch läst du dich abschrecken und willst nicht hinein. Feighals und Untreuer der du büst ! bist du dan nicht bereit ein Augenblick zu sterben umb ewig zu leben ? solte dir dan der Himmel nicht lieber seyn und die ewige Anschauung Gottes ? mache es doch endlich wie Elias, welcher nach Zeugnuß des H. Basilii durch Begierd des Himmels erhündet / fröhlich und beherzt zum feurigen Wageneingestiegen.

III. Laß dan der Todt an ihme selbst bitter und unangenehm seyn / dannoch wo man anseheth jenes Freuden-Orth / dahin er uns einbeleitet / solte man ihm billig tausend begierige Seufftzer entgegen schicken : auch die Medicin ist an sich bitter und ungeschmact / man verlangt aber ihrer / man nimbt sie gern und mit Freuden ein / aus Hoffnung der Gesundheit ; und liesse ihm schon mancher Feighals lieber einen Zahn aus dem Maul brechen / als daß er Geld ausgeben solle / dannoch war er umb einige wenig Thaler könte ein ganz Fürstenthumb einkauffen / würde er die Ausgab deren für größten seinen Gewinn achten. Weil man dan zum Himmel nicht als durch den Todt eingehen kan / soll ein Jeder / der nur ein Quintlein gesunder Vermunft hat mit dem Apostel sagen : mein Leben ist Christus / und sterben mein Gewinn / *ad Philip. 1.* Aber es ist allhie eines lebhaftesten

Gott
selb-
ste-
elbst
De-
him-
gen-
bis
ptli-
ari.
63.
Todt
reu-
von
die
Ber-
perz-
ibs !
e ein
ver-
Gott
legt
jene
dret /
ynd /
Gü-
igen
dür-
nsen
in

192 Von anmüthiger Liebe zu Gott
ten Glaubens vunnöhten / und einer klaren Er-
kandtñiß jener Worte die der Apostel zu seine
Thessaloniker schreibt Ep. 1. c. 4. daß wir nach
dem Tode Christo werden entgegen eynen / und
allzeit bey Gott seyn : daß laß mir schöne Trost-
Wort seyn ! ewig sich in Gott erfreuen / ewig
mit Gott herzlich / Gott gleich seyn / und eben
selbiger Glückseligkeit mit **GOTT** genießten.
Freue dich drumm Gottliebende Seele in Anse-
hung dessen / was ein augenblickliches Sterben
dir eintragen wird : allzeit / ewig / mit Gott seyn.
Drum seye hiemit getröset. Sage mir keiner
zu seiner Entschuldigung : Er fürchte ihm zwar
nicht zu sterben / er möchte es aber wohl auff ein
Zeitlang verschieben / weil das Sterben einem
leichter ankumt im hohen Alter / als in den fri-
schen Jugend Jahren : Dan (mir sey erlaubt
zu fragen) hält er den Todt für bitter und un-
angenehm / warumb will er ihn dan Morgen
oder auff eine andere Zeit mit Freuden bewill-
kommen ? achtet er ihn aber für süß / lieblich
und angenehm / warumb verabscheuet er ihn
dan heut ? daß man eine nohtwendige Sache
auff ein andere Zeit verschiebe / ist eben nicht
zu tadlen / wan der Verschub die Noht hinneh-
men / oder einen Vorthail einbringen kan : zum
Exempel : daß man die Abziehung eines vom
kalten Brand ansestecten Fußes / oder die Zah-
lung seiner Schulden auff ein andere Zeit hin-
aus.

aussehe / das ist schon gut / wan Hoffnung der Besserung / oder Nachlaß der Schulden vorhanden ist. Aber / was das Sterben angeht / muß es doch einmahl geschehen / und kan der Verschub nicht geschehen ohne grossen unsern Nachtheil / und ist die Bitterkeit des Todts für nichts zu achten / gegen dasjenige was er uns einträgt; darumb wan einer der am Podagra oder Stein krank ligt / und kan durch einige wenig bittere pillen seiner unerträglicher schmerzen ohne / und gesund werden / den Gebrauch dieser heylsamen Bitterkeit nicht bis auff Morgen verschiebet / warumb wil man dan den bitteren Kelch des Todts nicht beherbet ansehen? warumb setzet mans bis auff ein andere Zeit hinaus. Der Todt bleibt bey längerem Verschub der alte bittere Todt / er wird nie angenehmer / und je länger man das Sterben auffschiebet / desto länger muß man der Freuden künftigen Lebens entbehren. Was Vernunft ist dan bey diesem Vorwand?

IV. Doch wir wollen zum Überflus noch den Todt / nicht als einen Weg der uns zu Gott und zum Himmel führet / sondern wie er an ihm selber ist ansehen / so wird es sich zeigen / daß er auch in solchem Aufzug nicht zu fürchten seye. Die Vorbotten des Todts seyn die Krauckheiten / die ihm die Bahn machen: diese aber gehören nicht so eigentlich zum Todt als

J

zum

194 Von annühtiger Liebe zu Gott.
zum Leben; drumw wan der Todt deshalb zu
fürchten / warumb fürchtet man dan nicht viel-
mehr ein langes Leben / das vielen Kranckhei-
ten unterworffen ist? und wer hat uns die Ver-
sicherung geben / daß unsere letzte Kranckheit
werde schmerzlicher fallen als alle andere? oder
daß die Trennung Leibs und der Seelen wer-
de empfindlicher seyn als alles andere / was wir
im Leben je verschmerzet haben? Siehet man
doch mit Augen daß Viele rühig / ohn Angst
und grossen Schmerzen dahin sterben: und
wan schon das Sterben noch so schmerzlich / so
ist doch ein Todtkrancker / bey welchem alles
auff der Neige / nicht mehr im Stand die
Schmerzen des Todts zu empfinden. Zudem
stirbt man im Augenblick / wehren also die
Schmerzen des Todts nicht länger dan ein Au-
genblick; einfolglich ist das Sterben nicht also
erschrecklich als mans ihm einbildet. Ja: Seel
und Leib / die sich einander so sehr lieben / müs-
sen bey dem Todt voneinander scheiden / diß schei-
net zwar nicht ohne tieffeintringenden Schmer-
zen möglich zu seyn; aber laßt uns die Sache
beym Licht einsehen: Wodurch hat sich der Leib
bey der Seelen so verdient gemacht / daß sie
den Leib ungern verlassen sollte? der Leib gibt
der Seelen Gelegenheit zu tausend unartiger/
unordentliche / unsaubere / viehische / sündhafte
Annühtungen / die wider die Vernunft sich
auff.

auffwerffen; er hält die Seel darzu an/ daß sie ihm in aller vorkfallender Noht diene/ Theil nehme an allen seinen wilden Regungen/ und Armseeligkeiten/ denen er stäts unterworffen: er hindert die Seele/ daß sie die Geistliche ihre zuständige Würckungen nicht ausüben könne/ desß allen sie bey der Scheidung vom Leib ohn/ und entlassen wird: hat dan die Seel/ wan sie vom Leib scheiden muß/ nicht vielmehr Ursach sich zu freuen als zu betruben? alle Verständige sagen einmühtig/ der Leib sey ein Feind/ ein Verrähter/ ein Grab/ ein Gefängniß der Seelen/ beschwäre sie/ und trucke das Gemüht unter sich: Sap. 9. Dem Fleisch gelüste wider den Geist/ und dem Geist wider das Fleisch. ad Gal. 5. Das laß mir saubere und schöne Dienste seyn/ welche die Seel veranlassen sollen mit Unwillen vom Leib zu scheiden! wäre nichts anderstes/ als daß die Seele/ ein so edeles/ geistliches/ unsterbliches Wesen/ müsse je und allweg gebunden seyn an ein so stinckendes/ verweßliches Mass wie der Leib ist/ so müste diß der Seelen billig so unerträglich fallen/ als es denen Blut-Zeugen Christi zu Zeiten Mezentii gewesen/ daß sie an versaulte Todten-Cörper angebunden/ lebendig mit ihnen haben versaulen müssen. Wie der Poët darvon singet:

*Mortua quin etiam jungebat corpora vivis,
Complexu in misero, longâ sic morte necabat.*

V. Was soll man aber sagen vom Besolg

196 Von aumnühtiger Liebe zu Gott
des Todts? geht doch dem Menschen ein kaltes
Schaudern über den Leib/ wan er ihm lebhaft
vorstellet/ wie der so schöne/ so behende Leib/ dem
Zeit Lebens so gedienet/ so ausgewartet und ge-
zärtelet wird/ müsse gleich nach dem Todt blaß
und bleich/ ohne Reg. und Bewegung aus den
Augen der Menschen getragen/ in die schwar-
ze dunckele Erde verscharret/ zur Speiß der
Würmen/ zum stinckenden Naß/ ein Schew
und Grewl der Augen und Nasen werden/ und
verfaulen. Ja sage ich/ das ist freylich entse-
lich/ doch aber nur' allein denen Kinderen und
Unwissenden/ die kein Unterscheid zu machen
wissen unter einen lebendigen und todten Leich-
nam/ und drum die Verwefung an einem tod-
ten Leib also verabschewen/ als an einem Leben-
digen. Die Verständige aber und Kluche stöh-
ren sich alles dessen nichts/ weil sie wohl wissen/
daß alles diß ihrem entseelten Leib so wenig we-
he thun werde/ als es den Abschnitzlen der Nä-
gel oder, Haaren wehe thut/ wan sie ins Feuer
werden hinab geworffen. Es ist nemlich einem
leblosen Leib eben viel ob er in ein finsternes Loch
geworffen/ oder über einen Königlichem Trohn
gesetzt werde; es gilt ihm gleich/ ob er faul
und stinckend/ oder aber geschminckt und bal-
samiret werde. Diß hat Diogenes seinen An-
verwandten artlich zu erkennen geben: diese
befragten ihn bey seinem Absterben; wo er doch
wolle

wolle sein Begräbniß haben? Er gibt zur Antwort / es bedürffe keines Nachdenckens / sie solten seinen Leib nur irgent in der Wüsten unter dem offenen Himmel liegen lassen; doch aber ihm zur Seyten einen guten Prügel heylegen / mit dem er die Huthier und Raubvögel abwehren könne. Da nuhn seine gute Freund darwieder einwendeten / diß wölle sich von einem Todten nicht thun lassen / widersetzte der Weltweise / so muß es auch mir eben viel seyn wo ich begraben werde / weil ich nach meinem Todt werde zu allem unempfindlich seyn.

VI. Aber Gott / ein gerechter Richter / hat gleichwohl den Todt zur Straff der Sünden verordnet; wer solte hieraus nicht abnehmen / es müsse umb ihn ein grausames Ding seyn? ja / was noch mehr ist: es verabschewen alle Menschen den Todt / als das Entsezlichste unter allem was entsezlich ist. Ich gestehe gar gern; der Todt ist eine Straff der Sünde / aber ist es nicht auch eine Straff der Sünde / daß man im Schweiß seines Angesichts sein Brod gewinnen / vom Ingeziesser und allerley Bitterung leyden / dem Streit des Fleisches wider die Vernunft / und tausend anderen Armseeligkeiten dieses gegenwärtigen Lebens müsse unterworffen seyn? sag mir nuhn / welche aus beyden Straffen der Sünde ist die entsezlichste / die Armseeligkeiten dieses betrübten Lebens / oder

198 Von annühtiger Liebe zu Gott
aber der Todt / welcher uns aller dieser Armseligkeiten auff einmahl überhebet? was das allgemeine Bedüncken der Menschen anbelangt / sage ich rund aus: es ist nicht wahr daß alle Menschen den Todt für das schreckbahrste unter allen Dingen halten; hat dan nicht Socrates ein Heyde / bey seiner Hinfahrt seine betrübte Freund mit diesen Worten tröstlich zugesprochen: mit Freuden soll man aus diesem Leben scheiden? hielten nicht ebenfalls die Brachmanen darfür / daß ein Mensch durch den Todt erst recht geböhren werde zu die ewige Dinge / und seye das Sterben nichts anderst als ein Eingang zum unsterblichen Leben? wil man sagen: diß und dergleichen seyn nur leere Wort gewesen; so möchte ich an statt dieser die Thracier einführen / welche bey der Gebuhrt ihrer Kinder die bittersten Zehr weineten / bey ihrem Absterben aber pflegten Jubel- und Freuden-Fest zu halten; ja sie haben so gar ihnen selbst gewaltthätige Hand angelegt / wan ihnen ein Unglück zugestossen / umb in den Armen des Todts einen sicheren Port dieses elenden Lebens zu finden. Und aus diesem allen ist leicht abzufassen / wie unleydenlich es seye / wan ein Diener Gottes verlanget länger zu leben / aus Forcht eines einzigen Schritts / welcher seiner eigentlichen Beschaffenheit nach nicht so entsetzlich ist / wie mans ihm einbildet / weil die Heyden so gar seiner
ner

ner gelachtet haben. Wäre der Todt auch noch einmahl so erschrecklich / so ist doch die Glückseligkeit dahin uns der Todt führet / so überschwenglich / daß ein jeder der sich drauff versteht nicht allein den Todt verlangen / sondern so gar auch sich darob betrüben sollte / daß er ihm so lang auspleibe : fordrift / weil man doch einmahl sterben muß. Der Todt bleibt nicht aus / und ein längerer Verschub seiner / hält uns nur länger auff von seligmachender Anschawung Gottes. Ich lasse es demnach dir Gottliebende Seele zu bedencken über / wie wenig derjenige auff Gott halte / wie gering er die ewige Anschawung Gottes schätze / wie kalt sinnig er Gott liebe / welcher aus Furcht des Todts gern spähter sterben möchte.

XXII. Capitel.

Auch wegen bevorstehendes Gericht Gottes soll eine Gottliebende Seele ihre nicht fürchten zu sterben.

I.

Erwünschter lieber Todt ! möchte einer sagen : wo man die gewisse Versicherung in Händen hätte / daß nach geschlossenen Augen des Leibs / die Seele denselben Augenblick sollte Gott anschauen. Aber es geht nicht allemahl / und selten also zu. Der Todt ist eine Pforte durch welche man zum Himmel / auch